



Es schreibt: Maximilian Herr

Die Leute sagen:

„Forstwirte zerstören die Natur und machen sich körperlich kaputt.“

Aber so sieht ein typischer Tag für mich aus:

Morgens komme ich um 6.45 Uhr an meinen Arbeitsplatz in der Ausbildungsstelle.

Zuerst schreibe ich in mein Berichtsheft, was ich am Vortag alles gearbeitet habe. Und dann?

Im Lauf eines Jahres stehen verschiedene Arbeiten an. Die Haupttätigkeit eines Forstwirts ist die Holzernte. Haupterntezeit ist der Herbst sowie die Wintermonate, sofern die Witterungsverhältnisse es zulassen.

Weitere Tätigkeiten sind die Pflanzung und die Jungbestandspflege. Hier wird der junge Wald gepflegt, indem die "Bedränger", also die störenden Bäume, entfernt werden, damit die Zukunftsbäume oder auch Z-Bäume genannt, mehr Licht bekommen und somit besser wachsen können und später qualitativ hochwertiger sind.

Wir kümmern uns auch um den Bau und die Erhaltung von Erholungs- und Jagdeinrichtungen wie Sitzbänken oder Hochsitzen.

Außerdem steht immer wieder Biotop-Pflege auf dem Plan. Dabei werden Hecken, Waldränder und Bachläufe gepflegt, um diese zu erhalten und die Artenvielfalt und das schöne Landschaftsbild zu fördern. Gerade für Insekten wie Bienen, die oftmals nicht mehr genug Lebensraum finden, bieten solche blütenreichen Heckenstreifen eine optimale Lebens- und Nahrungsgrundlage. Hier zeigt sich eindrücklich, dass sinnvolle Eingriffe nicht die Natur zerstören, sondern das Gegenteil bewirken.

Ein Tag in der Holzernte läuft so ab:

Morgens richte ich mein Werkzeug. Dazu gehört das Schärfen der Motorsäge und das Reinigen vom Luftfilter. Außerdem müssen die Kanister wieder aufgefüllt und weiteres Werkzeug bei Bedarf repariert werden. Wenn ich alles auf den Anhänger geladen habe, geht es los in den Wald. Nachdem die Absperrungen angebracht und ggf. kontrolliert sind, geht es los mit der Holzernte. Zuerst suche ich einen markierten Baum, der zu entnehmen ist. Sobald der Baum gefällt ist, beginne ich mit der Aufarbeitung. Dazu gehört das Entasten, Sortieren und Vermessen des Stammes. Gegebenenfalls werden Trennschnitte gemacht.

Grundsätzlich sind wir in Gruppen von mindestens drei Personen unterwegs. Wir arbeiten im Zweimannverfahren an einem Stamm, sobald es starkes Holz zu fällen gibt. Aus ergonomischen Gründen ist dies vorteilhaft: So schonen ich meinen Körper und achte auf meine Gesundheit. Ebenso verwende ich Fällhilfen wie den mechanischen Fällkeil oder fälle seilunterstützt. Die technische Entwicklung geht auch bei den Motorsägen voran. So werden diese immer leichter und leistungsfähiger. Auch die persönliche Schutzausrüstung wird immer komfortabler und erhöht die Sicherheit für den Anwender, was gerade für uns in der Ausbildung wichtig ist!

Bei nasser oder zu frostiger Witterung führe ich sogenannte Ausweicarbeiten im Trockenen aus. Zu diesen Arbeiten gehören der Bau von Sitzbänken oder Hochsitzen, Wegschilder fräsen, größere Reparaturen vornehmen und Berichte schreiben.

Oft bekomme ich verschiedenste andere Aufgaben zu erledigen. Beispielsweise habe ich mitgeholfen, das Baufeld beim Panorama-Bad zum Bau des Freibads zu räumen. Außerdem haben wir Forstazubis gemeinsam die Spielplatzhütte am Kohlstätter Hardt gebaut. Die Pläne dafür hat unsere Azubikollegin Larissa entworfen. Sie macht gerade eine Ausbildung zur Bauzeichnerin.

Weitere Aufgaben, die ich in meiner bisherigen Ausbildungszeit erledigen durfte, sind zum Beispiel das Ausmähen von einem Weiher, das Suchen von Stadtwaldgrenzen oder das Auffüllen von Schlaglöchern in Waldwegen.

Du siehst also, meine Ausbildung hat immer eine Abwechslung parat.

Bist du immer noch der Meinung, Forstwirte zerstören die Natur und machen sich körperlich kaputt, oder könntest du dir diesen Beruf auch vorstellen?

Dann bewirb dich!